

# Entomologische Zeitschrift

vereinigt mit

Entomologische Rundschau, Internationale Entomologische Zeitschrift, Entomologischer Anzeiger und Societas entomologica. Herausgegeben unter Mitarbeit hervorragender Entomologen und Naturforscher vom Internationalen Entomologischen Verein e. V., Frankfurt am Main (gegr. 1884).

Schriftleitung: Dr. Georg Pfaff, Frankfurt a. M. mit einem Redaktionsausschuß, unter Mitarbeit von Rektor G. Calliess, Guben u. a. Manuskripte an den Redaktionsausschuß der Entomologischen Zeitschrift: Frankfurt am Main, Kettenhofweg 99.

Verlag Alfred Kernen, Stuttgart W, Schloßstraße 80.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse. Bezugspreis laut Ankündigung dort.

## Zur Frage der Einwanderung von *Parnassius apollo* L. f. *silesianus* Marschner.

Von *Hugo Marschner*, Hirschberg, Riesengebirge.

(Mit 6 Abbildungen.)

(Fortsetzung von Seite 180.)

Nun zurück zu unserem schlesischen Parnassier.

Suchen wir irgendeine nahe Verwandtschaft, die eine Gleichung in Form und Habitus erkennen läßt, so finden wir diese am nächsten in den Tieren der Karpathen und denjenigen Skandinaviens. Wie ich bereits in meinen früheren Arbeiten hingewiesen habe, würde bei Verwendung von Zuchtmaterial dieser Arten die Möglichkeit zur Erlangung unseres heute hochbewerteten *Parnassius apollo* L. f. *silesianus* m. am wahrscheinlichsten sein.

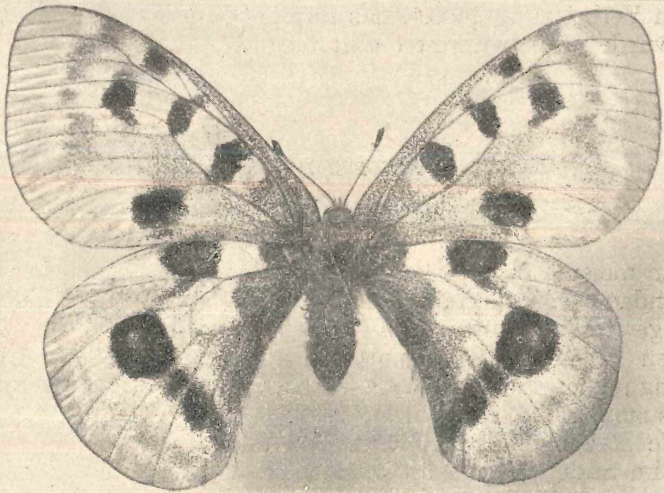
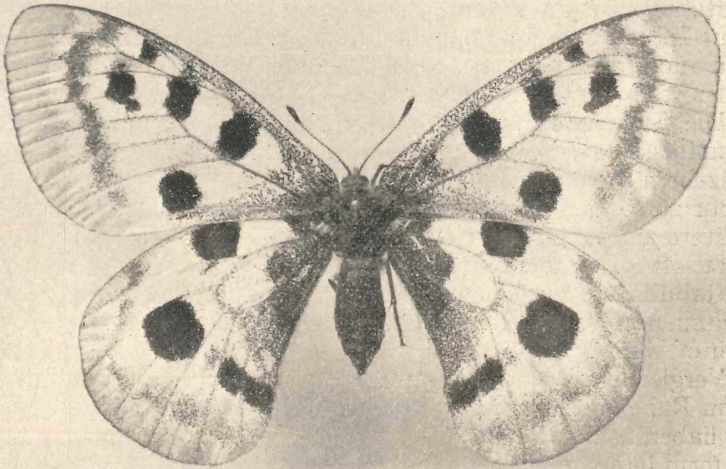
Vor und während des Verlaufs der Tertiärzeit dürfte die vorhanden gewesene Fauna arm an Arten, diese aber konstant gleichmäßig auftretend, doch aber bei der Gleichmäßigkeit an Vegetation und Klima sehr weit verbreitet gewesen sein. Bei Einbruch der zweiten Eiszeit sind nicht alle Gebiete gleichmäßig in Mitteleuropa gezogen worden, während Ebenen und Täler mit Eis überzogen waren, hielt sich die Vegetation teilweise schon auf Hügeln, mehr noch auf den Bergen, wenn auch vielleicht kümmerlich aufrecht, große Landstrecken blieben überdies gänzlich verschont, wenn sie auch unter der Erniedrigung der Temperatur litten. Schon bei den ersten Anzeichen der Kälteperiode werden sich manche Arten in die geschützten Gegenden zurückgezogen haben, andere wichen Schritt für Schritt auf die umliegenden Höhen zurück.

Um nun das Thema der Einwanderung zu berühren, wird jeder Naturforscher sich der Meinung anschließen, daß die Mannigfaltigkeit der Formen, der wir heute in so großer Zahl begegnen, nicht

aus den Überresten der Eiszeit abgeleitet werden kann; von verschiedenen Seiten werden überdies solche Überreste gänzlich bestritten und eine nach der Eiszeit noch vorhandene Urfauna, soweit sie sich auf den Umfang der vereisten Gebiete beziehen sollte, in das Gebiet der Fabel gezogen. In nicht zu langer Zeit wurde unser Artenreichtum auf eine sibirische Einwanderung zurückgeführt. Diese Theorie blieb jedoch nicht aufrechterhalten und man vertrat die Meinung, daß eine Einwanderung noch auf anderen Wegen nach Zentraleuropa stattgefunden haben könnte, der Hauptteil falle aber immerhin auf Sibirien. Dabei ist aber bisher nicht der Versuch gemacht worden den Gründen der Auswanderungen nachzuforschen und eine Erklärung dafür zu finden, warum die Tiere, deren Heimat, wie angenommen werden wolle, gerade Sibirien gewesen sei, plötzlich ihren Stammsitzen den Rücken gekehrt haben und sich zu einer Wanderung überhaupt entschlossen. Es ist nicht anzunehmen, daß in dem großen Sibirien, in welchem nach übereinstimmenden Gutachten der zahlreich dort tätig gewesenen Geologen von einer zweiten Eiszeit absolut keine Spuren zu finden sind, plötzlich die Lebensbedingungen für die Lepidopterenfauna sich so ungünstig gestaltet haben, um die Auswanderung in hellen Haufen zu gebieten. War diese aber wirklich die Folge eines äußeren Zwanges, der wohl der daraus entstehenden Konsequenzen wegen zu bestreiten ist, so mußte, weil alle Lepidopteren diesem Zwange zu unterliegen hatten, Sibirien geradezu an solchen veröden, es mußte dieses Gebiet für einen langen Zeitraum als unbewohnbar von Schmetterlingen angesehen werden, alle Arten, welchen Flugunfertigkeit anhaftete (bei den meisten Arten sind die ♀♀ schlechte Flieger) mußten untergegangen sein, wir mußten Sibirien erst aufs Neue wieder bevölkern lassen und kämen aus den Ein- und Auswanderungen gar nicht mehr heraus. Wenn uns auch große Wanderzüge von *Vanessa cardui* L. und Pieriden bekannt geworden sind, so handelt es sich bei diesen um gute Weitflieger, denen kein Hindernis ein Halt gebietet, jedoch kommen wir bei den Parnassiern zu ganz anderen Folgerungen, weil diese keinen Gebirgsstock und kein Wasser, trotz ihrer Gewandtheit, überfliegen, und es bleibt wohl zu überlegen, ob nicht die Wanderungen auch in das Reich der Fabeln zu ziehen seien. Zudem sind die Raupen der Parnassier monophag, während die Raupen der beobachteten wandernden Pieriden und von *Vanessa cardui* L. polyphag sind. Die Wanderungen hätten immerhin etappenweise vor sich gehen müssen, wobei doch nicht selten die Ernährung der Raupen unsicher bleiben mußte und eine Vernichtung der Weiterentwicklung einst näher lag. Jedenfalls glaube ich nicht an eine Zuwanderung aus Asien in unsere Gebietsteile, am allerwenigsten von *Parnassius apollo* L.

Zum Schluß unterziehe ich die mutabile Weiterbildung einer Besprechung, wie diese der Verfasser eingangs angeführten Schriftsatzes zu deuten versucht. DE VRIES (die Mutationstheorie 1901), der sich nach dem Ursprunge neuer Arten fragt, kommt zu dem Re-

sultat, daß sie entweder durch plötzliches Auftreten eines vorher nie beobachteten Merkmales, das fortan konstant bleibt, die Mutation, entstehen, oder auch in einigen Fällen durch Bastardbildung nie aber durch fluktuierende Variabilität oder Selektion. Die Mutabilität ist an keine festen Regeln gekettet, sondern bildet neue Individuen auf ganz planlose Weise. Die Variabilität wirkt immer



*Parnassius apollo* L. f. *silesianus* Marschner ♀. Gefangen 1853 und 1854.

Flügelspannung 84 mm.

nur in einem Aufsteigen oder Abfallen der Ausbildung, ist linear, bildet also ein oder einige Charakter des Individuums weiter aus oder läßt dieses allmählich schwächer werden und neigt oft zu Rückschlägen, während die Mutabilität durch sprungweise Neubildung von Artencharakteren, die nach allen Seiten hin divergieren können und häufig in größerer Zahl zugleich auftreten, und durch nur selten zustande kommende Rückschläge gekennzeichnet ist. Die lineare Variabilität hat durchaus Grenzen, ein Aufsteigen und Absinken der Abweichung kann nicht überschritten werden, die Mutabilität ist an keine feste Regeln gekettet, sondern bildet neue Individuen auf ganz planlose Weise. Die Selektion tritt natürlich auch in ihre Rechte, aber nicht dadurch, daß sie das den Verhältnissen nicht oder nur schlecht entsprechende ausschaltet.

Die Schwierigkeit, was man nun als Variation oder Mutation aufzufassen hat, beruht in der überaus heikeln, dem Takte des einzelnen zu überlassenden und vielfach wahrscheinlich überhaupt nicht zu lösenden Frage, welche Eigenschaften man als Artencharaktere anerkennen will und ferner darin, daß die Variabilität nur allzu oft zu Formen führt, die ihrem Ansehen nach einer durch Mutabilität entstandenen guten Art gleichen oder Mittelformen zwischen zwei andern sind und dann fälschlich als Bastarde ge- deutet werden.

Vergleichen wir nun unseren *Parnassius apollo* L. f. *silesianus* m. vom Rabenstein bei Liebau mit den weiteren Formen der Sudeten, so haben wir das Empfinden, daß es sich bei *silesianus* um eine Urform handeln dürfte, die den Unbilden der Natur trotzend, auf ihrem Verbreitungsgebiet, das selbst aus Urgestein besteht, gebildet wurde und sich weiter erhalten hat.

## Nachtfänge im nahen Orient.

Von *Martin Holtz*, Berlin.

Den meisten Entomologen ist es bekannt, daß schon in unseren Gegenden, selbst unter anscheinend günstigen Verhältnissen, die Erfolge des nächtlichen Falterfanges oft sehr hinter den Erwartungen zurückbleiben. Immerhin kennen wir im allgemeinen die Bedingungen, unter denen ein guter Anflug stattzufinden pflegt, sei es zum Licht oder an den Köder.

Alle Ratschläge und Erfahrungen aus der Heimat lassen uns aber im Süden mehr oder weniger im Stich, weil die ganze Natur von derjenigen des feuchteren und kühleren Nordens so verschieden ist. Wir müssen sie erst im einzelnen kennenlernen, wenn wir zufriedenstellende Ergebnisse haben wollen. Soviel jedoch ist sicher, daß wir im Durchschnitt, was die erbeutete Menge betrifft, nicht mit so ergiebigen Fängen rechnen können, wie sie in Mitteleu-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s): Marschner Hugo

Artikel/Article: [Zur Frage der Einwanderung von \*Parnassius apollo\* L. f. \*silesianus\* Marschner. \(Fortsetzung von Seite 180.\) 185-188](#)